

Die Gottesfrage im Islamischen Religionsunterricht und in der islamischen Religionspädagogik. Erfahrungen aus der islamischen Religionslehramtsausbildung in Osnabrück

von
Reinhold Mokrosch

Abstract

Der Workshop nimmt exemplarische Aussagen muslimischer Jugendlicher über Allah auf, um sich im Anschluss daran den theologischen Grundsätzen der Osnabrücker Ausbildung für die Thematisierung Allahs in IRU zu widmen. Außerdem steht die Vorstellung und Besprechung der Einheit „Allah“ im islamischen Schulbuch Saphir 5/6 im Fokus.

1. Eine exemplarische Erfahrung

Vor mir saßen 28 Muslimas, mit und ohne Kopftuch. Viele unterrichteten schon lange im Muttersprachlichen Ergänzungsunterricht (MEU). Sie wollten jetzt in Osnabrück eine volle Fakultas für Islamischen Religionsunterricht (IRU) an Grundschulen erwerben.

Ich war eingeladen, über christliche Gottesbilder von christlichen Kindern und über die Entwicklung des Gottesbewusstseins im Lebenslauf zu reden. Mein muslimischer Kollege El Shahed von der Kairoer Al Azhar Universität sollte anschließend eine Seminarsitzung über „Allah in der Grundschule“ halten.

Ich mühte mich redlich und referierte anthropomorphe, spirituelle, symbolische, metaphorische und reale Gottesvorstellungen, -bilder, -erwartungen und -beziehungen von Jungen und Mädchen verschiedenen Alters, unterschiedlicher Religiosität etc. und verglich sie mit biblischen Gottesbildern. Die Muslimas arbeiteten interessiert und gebannt mit, stellten Fragen und nannten ähnliche Gottesvorstellungen ihrer muslimischen Kinder. El Shahed saß mit versteinierter Miene daneben.

Nach drei Stunden begann sein Part. Er entsetzte sich über meine Ausführungen und über die deutschen christlichen Kinder. „Muslimische Kinder haben keine Gottesbilder“ äußerte er, „bzw. haben keine zu haben!“ Die Lehrerinnen entrüsteten sich und widersprachen heftig: „Unsere muslimischen Kinder haben Gottesbilder, – glücklicherweise! Sonst könnten sie ja keine Beziehung zu Allah aufbauen!“ El Shahed richtete sich auf: „So weit ist es schon mit muslimischen Kindern in Deutschland gekommen! Sie machen sich ein Bild von Allah! Eine Schande! Eine Sünde!“ Und dann wandte er sich väterlich an die Studierenden: „Ihre Aufgabe ist es, die Kinder von dieser Sünde abzuhalten. Und wenn das nicht möglich ist, dann bringen sie die Kinder wieder zurück in ein muslimisches Land!“ Alle waren schockiert.

Diese Szene war nicht typisch für die islamische Religionslehrausbildung in Osnabrück. Im Gegenteil. In Osnabrück werden auch islamische Gottesbilder von islamischen Kindern und Jugendlichen thematisiert. El Shahed wurde nie wieder als Lehrbeauftragter eingesetzt. Aber die Szene verdeutlicht, dass das islamische Verbot, sich ein Bild von Allah zu machen, für den Unterricht höchst problematisch ist. Wie sollen Religionslehrkräfte Allah, den Unvorstellbaren, Unfassbaren, Unsagbaren, Unvergleichbaren (Sure 6, 103) im IRU thematisieren, wenn sie und die Schüler und Schülerinnen keine Vorstellungen von Allah haben dürfen?

Ich möchte im Folgenden (2) Aussagen muslimischer Jugendlicher über Allah referieren, (3) danach theologische Grundsätze der Osnabrücker Ausbildung für die The-

matisierung Allahs in IRU vortragen, und (4) schließlich die Einheit „Allah“ im islamischen Schulbuch Saphir 5/6 vorstellen und besprechen.

2. Muslimische Gottesvorstellungen im Klassenraum, – wie sollen islamische Religionslehrkräfte reagieren?

Im vergangenen Jahr hat die muslimische Religionspädagogin Zita Bertenrath aus Osnabrück muslimische und christliche Jugendliche aus den Schulstufen 8 bis 12 nach ihren Gottesbeziehungen und Gottesvorstellungen gefragt und die Ergebnisse in ihrem Buch „Muslimische und christliche Gottesvorstellungen im Klassenraum“ (Beiträge zur islamischen Religionspädagogik, Band 4, 2011) veröffentlicht. Ich möchte daraus nur die muslimischen Gesprächspartner/innen zitieren. Sie stellen eine m.E. große und schwierige Herausforderung für die islamische Religionspädagogik dar. Ich wechsele damit von muslimischen Kindern zu muslimischen Jugendlichen.

a) Die Größe und Unvorstellbarkeit Allahs – eine religionspädagogische Herausforderung

Auf die Frage „Wer und wie ist Deiner Meinung nach Allah und was bedeutet er für dich?“ antworteten die meisten Jugendlichen sehr überlieferungs- und korangemäß, ja formelhaft und dogmatisch: „Meiner Meinung nach ist Allah ganz groß, allmächtig, barmherzig, gerecht und gütig.“ (15 J. w.) „Er existiert! Er ist einzig und hat keine Partner oder Nebengötter!“ (16 J. m.) Die Spannung zwischen der Unsagbarkeit, Unfassbarkeit und Unvorstellbarkeit Allahs einerseits und seinen 99 Namen (Sure 59, 22-24) andererseits wurde von den befragten Jugendlichen nicht als belastend wahrgenommen. Sie argumentierten im Rahmen ihrer muslimischen Religion und muslimischen Erziehung: „Muslime dürfen sich kein Bild von Gott machen und keine Vorstellung. Man kann sich Gott auch gar nicht vorstellen.“ (18 J. m.) „Wer Gott beschreibt, lügt und sündigt. Wenn sich jeder Bilder von Gott macht, dann gibt's viele Religionen, und das ist Sünde.“ (16 J. m.) „Wer nicht an Gott glaubt, sündigt!“ (16 J. m.)

Sie äußern keine Probleme, die sie angesichts der Spannung zwischen Fassbarkeit und Unfassbarkeit Allahs möglicherweise hätten haben können. Sie argumentieren nicht, dass man sich Allah nicht vorstellen kann, sondern dass man sich ihn nicht vorstellen darf. Damit lassen sie ein mögliches Spannungsproblem gar nicht erst aufkommen. Alles, was wir über Allah wissen und glauben sollen, so argumentieren sie, ist ausreichend im Koran beschrieben. Punkt! Schluss!

Wie sollen Religionslehrkräfte darauf reagieren? Sollen sie die Spannung ins Bewusstsein der Jugendlichen bringen, um die Unsagbarkeit Allahs dialektisch bewusst zu machen? Oder sollen sie die Jugendlichen in autoritärer Unbewusstheit belassen? In Osnabrück werden die Studierenden für den ersten Weg angeleitet, damit sie später auch ihre Schüler und Schülerinnen kritisch mit Allah-Vorstellungen konfrontieren. Das Ziel ist es, dass diese einen stabilen eigenen Glauben entwickeln und sich nicht von irgendwelchen zweifelnden Vorstellungen vom Glauben abbringen lassen.

b) Allah als Person? Ein didaktischer Spagat?

Eine Minderheit der Befragten interessierte sich nun aber doch für die Person und das Aussehen Allahs, verbot sich solches Denken aber im gleichen Atemzug vehement: „Eigentlich sollte man sich keine Gedanken über Gott machen, jedenfalls keine bildlichen. Aber das kommt automatisch: man macht sich Gedanken über Gott und

sein Aussehen.“ (15 J. m.) „Gott ist keine Person, hat keine Eltern, hat keine Kinder, auch keinen Sohn, ist weder Mann noch Frau, trotzdem ein Er.“ (17 J. w.) Und eine noch kleinere Minderheit hat tatsächlich massive anthropomorphe Gottesvorstellungen und verbietet sich diese auch nicht: „Ich stelle mir Gott als Mann vor. So steht es im Koran.“ (15 J. m.) „Ich weiß nicht, ob Gott männlich oder weiblich ist, aber er muss ganz schön sein.“ (15 J. w.) „Allah isst und trinkt nicht und geht nicht auf die Toilette. Man darf ihn nicht malen und nie seine Stimme nachmachen.“ (15 J. m.) „Gott ist Licht!“ (16 J. w.) Sie wissen, dass sie sich Gott nicht vorstellen dürfen, tun es aber trotzdem.

Metaphern und Symbole für Allah benutzen sie selten, – ausgenommen die koranische Lichtmetapher („Allah ist Licht“ Sure 24, 35). Die Sorge, dass hinter jeder Metapher und jedem Symbol ein unerlaubtes fixiertes Gottesbild stehen könnte, ist zu groß.

Wie sollen islamische Religionslehrkräfte auf diese Minderheiten reagieren? Der drohende didaktische Spagat lässt sich m.E. nur verhindern, wenn man die Jugendlichen mit dem Sinn von Metaphern und Symbolen vertraut macht. Diesen Weg gehen die Osnabrücker Ausbilder. Sie machen den Lehramtsstudierenden klar, dass die Sprache der Religion Symbol- und Zeichensprache ist und sie machen das auch für die islamische Gotteslehre relevant, – oft gegen den Widerstand mancher Studierender.

c) Vorstellungen von der Schöpfer- und Gesetzesmacht Allahs, – eine didaktische Aufgabe

Zwei Eigenschaften Allahs überragen im Bewusstsein der befragten Jugendlichen alle anderen Eigenschaften: das Schöpfer- und das Gesetzgeber-Sein Allahs. Als Schöpfer wird Gott Allmacht und Allwissenheit zugesprochen. „Gott hat uns erschaffen. Deshalb darf er über uns herrschen.“ „Gott ist ein gewaltiger Machthaber.“ „Gott hat Gesetze und Regeln verordnet, und wenn wir uns daran halten, werden wir belohnt.“ (14 und 16 J. w.) „Gott ist mächtig, gewaltvoll und kontrolliert alles – Planeten, Engel, Menschheit. Er ist der einzige Machthaber der Welt.“ (15 J. m.) Ein Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Schöpfungsglaube wird nicht sichtbar. Auch von Theodizee ist keine Rede. Allah darf nicht hinterfragt und erst recht nicht angeklagt werden. Seine metaphysische Existenz wird von den befragten unbezweifelt anerkannt und sein allmächtiges Handeln wird ohne weiteres akzeptiert.

Die Gesetze, Regeln und Pflichten im muslimischen Alltag werden als verbindliches Gelände von den meisten Jugendlichen dankbar angenommen. „Gott hat uns Gesetze und Regeln gegeben, die wir unbedingt halten sollen, – die fünf Säulen –, dann werden wir belohnt.“ (14 J. w.) „Jeder Muslim muss alle Gebote Allahs befolgen, sonst hilft Allah ihm nicht mehr.“ (16 J. m.) Nur eine sehr kleine Minderheit sträubt sich dagegen: „Um ehrlich zu sein, würde ich viele Regeln und Bräuche im Islam in Frage stellen.“ (14 J. m.) Und ein Mädchen bekennt: „Ob ich das Kopftuch trage oder nicht, ist meine Sache.“ (16 J. w.)

Die meisten Jugendlichen meinen, man müsse muslimische Bräuche, Regeln und Gesetze erfüllen, weil sie von Allah gefordert seien; aber oft wissen sie gar nicht, ob und wo das im Koran, in der Sunna oder in einem Hadith steht und ob es wirklich ein Gebot Allahs ist.

Das Interesse der Osnabrücker Religionspädagogen besteht deshalb darin, die Lehramtsstudierenden mit islamischer Ethik (Acklaq) und auch in Islamischem Recht (Usul al-Fiqh) wirklich vertraut zu machen, damit diese später ihre Schüler und Schü-

lerinnen zu einer eigenständigen, selbst und bewusst gewählten und praktizierten Moral bilden und erziehen können. Die Antwort auf die Frage „Warum handelst Du so und nicht anders?“ sollte niemals allein sein „Weil Gott das geboten hat.“ Sondern sie sollte durch eine eigene ethische Begründung ergänzt bzw. bestätigt werden. Dieser ethisch-didaktischen Aufgabe versuchen die Osnabrücker islamischen Religionspädagogen gerecht zu werden.

3. Theologische Grundsätze zur Thematisierung Allahs im Islamischen Religionsunterricht

Im Osnabrücker Ausbildungscurriculum gelten für die Thematisierung der Gottesfrage im IRU folgende drei Grundsätze:¹

1. Grundsatz: Allahs Eigenschaften und 99 Namen (Sure 59, 22-24) sind als Sinnbilder zu verstehen

Sowohl Allahs innere Eigenschaften wie Existenz, Präexistenz, Postexistenz, Ewigkeit, Unähnlichkeit, Unvergleichbarkeit, Unfassbarkeit und Allwissenheit als auch seine äußeren Eigenschaften wie z.B. sein Schöpfer-, Richter-, Erhalter- und Versorger-Sein, seine Barmherzigkeit und Gnade und sein ewiges Schaffen sind Sinnbilder, welche das Verhältnis Allahs zu Menschen und der Gläubigen zu Allah verständlich machen wollen. Sie sind keine Seins-, sondern metaphorische Funktionsaussagen.

2. Grundsatz: Allahs Allwirksamkeit und Alleinwirksamkeit ist als Kernbotschaft des Islam zu vermitteln

Das Zentrum islamischen Glaubens ist die totale „Hingabe“ (Islam) an Allah, weil alles als vom göttlichen Geist durchdrungen geglaubt wird. „Allah ist dem Menschen näher als seine Halsschlagader.“ (Sure 50, 16) Martin Luther hätte an solchem Glauben an die Allwirksamkeit und Alleinwirksamkeit Gottes seine helle Freude gehabt, hätte er davon gewusst. Aber er kannte nur die Türkeengefahr und nicht den Islam.

Diese Nähe zwischen Gott und Mensch, so die Osnabrücker islamischen Theologen und Religionspädagogen, solle als positive, liebevolle und barmherzige Gottesbeziehung gelehrt und im Bewusstsein muslimischer Gläubiger gebildet werden. Auch wenn Muslime den Gedanken der Menschwerdung Allahs vehement ablehnen, so glauben sie dennoch an ein enges „mitmenschliches“ Verhältnis zwischen Mensch und Gott und reden von der „Menschlichkeit“ Allahs.

3. Grundsatz: Die sechs Glaubenspflichten der Gläubigen sind als Antwort auf Allahs Selbst-Offenbarung im Koran zu verstehen

Die sechs Glaubenspflichten muslimischer Gläubiger sind bekannt: Der Glaube (1) an Allah, (2) an die Engel Allahs, (3) an die Schriften und Bücher Allahs, (4) an die Propheten Allahs, (5) an das Jenseits und das Paradies, und (6) an die Vorherbestimmung Allahs.

Nur im Rahmen dieser Glaubenspflichten ist moralisches Verhalten, das vom Bösen abhält, möglich. Besonders entscheidend ist der Glaube an die Engel, z.B. an Gabriel, Michael, Israfil, Azrail u.a., die Allah als seine Boten aus Licht erschaffen hat und die die Gläubigen ständig begleiten und sie vor Leid und Bosheit schützen. Aber

¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf Gesprächen im September 2012 mit den islamischen Religionspädagogen und Theologen Jörg Ballnus und Esnaf Begic am Institut für „Islamische Theologie und Religionspädagogik“ an der Universität Osnabrück.

auch die anderen Glaubenspflichten sind für das alltägliche Leben lebens- und überlebensnotwendig. Sie alle sind als geschuldete Antwort des Menschen auf Gottes Selbst-Offenbarung im Koran zu verstehen.

Diese drei Grundsätze gehen quer durch alle Osnabrücker Ausbildungsmodulare (bes. Tadjwid – Korankunde, Sunna- und Hadithkunde, Tafsir – Exegese, Falsafa – Islamische Philosophie und Sufismus – Islamische Mystik) hindurch, weil islamische Gotteslehre in der Abfolge islamischer Theologie (Akida) überall vorkommt. Immer ist dabei die enge Beziehung zwischen Mensch und Gott zu beachten, wie mir der islamische Religionspädagoge Jörg Ballnus im Gespräch versicherte, mit der Konsequenz, dass jeder Muslim und jede Muslima kalif und kalifa, d.h. Sachverwalter Allahs auf Erden ist. Der Glaube daran und die Kraft dazu werden ihm / ihr von Allah verliehen (Hidaya).

Ich muss gestehen, dass ich bei der Osnabrücker Islam-Religionslehrkraft-Ausbildung und auch bei der Imam-Weiterbildung diesen Geist islamischer Gotteslehre gespürt habe. M.E. ist das eine gute Grundlage, um die zukünftigen islamischen Religionslehrer und -lehrerinnen auf eine kritische, symbol- und metaphororientierte Bildung und Erziehung ihrer (oben beschriebenen) muslimischen Kinder und Jugendlichen mit deren unhinterfragtem Allahglauben vorzubereiten.

4. Die Einheit „Gott auf die Spur kommen“ im Schulbuch Saphir 5/6

Ich möchte prüfen, ob und wie das neue Schulbuch Saphir 5/6 (S. 9-18) den o.g. Gottesvorstellungen muslimischer Kinder und Jugendlicher und den o.g. Grundsätzen einer Thematisierung Allahs im Religionsunterricht gerecht wird. Das Schulbuch ist zwar für 11- bis 13-Jährige konzipiert, aber ich vermute, dass auch diese Altersstufe derjenigen der 14- bis 16-Jährigen, die ich oben zitiert habe, im Glauben an Allah ähnelt.

a) Gott beim Namen nennen (S.7-9)²

Auf den ersten drei Seiten wird die Lichtmetapher für Allah erklärt („Gott ist das Licht der Himmel und der Erde; mit seinem Licht ist es, als wenn in einer Nische eine Lampe steht [...]“ Sure 24, 35); danach werden die gebräuchlichen Alltagsfloskeln „Inshallah – So Gott will“, „Mashallah – Gott sei Dank“ u.a. mit Cartoon-Szenen dargestellt; und schließlich wird die Shahada, das muslimische Glaubensbekenntnis „Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Allah gibt und dass Muhammad der Gesandte Allahs ist“ erklärt.

Die Schüler und Schülerinnen werden also gleich mit einer Metapher für Allah bekannt gemacht, lernen dann ihre täglichen Gottesfloskeln zu überdenken, und setzen sich mit dem Sinn des muslimischen Glaubensbekenntnisses auseinander. Symbolik und Bekenntnis sind den Autoren und Autorinnen am Anfang wichtiger als ein Streifzug durch die Eigenschaften Allahs. Das wird dem o.g. 1. und 3. Grundsatz und der Aufgabe einer Einführung der Schüler und Schülerinnen in die Symbolik aller Allah-Aussagen gerecht.

² Ich muss bei Theo Web darauf verzichten, die entsprechenden Seiten aus dem Schulbuch Saphir 5/6 abzubilden. Ich versuche, sie zu beschreiben, und fordere dazu auf, sie im Original-Buch einzusehen. Es lohnt!

b) Zu Gott beten und seine 99 Namen verstehen lernen (S. 10-15)

Es folgt eine Darstellung der muslimischen Gebetskette, auf deren 99 Perlen die „schönsten Namen“ Allahs verzeichnet sind. Sie werden von den Autoren und Autorinnen als symbolische Aspekte des Schaffens, Bewahrens und gerechten Richtens Allahs eingeführt. – Danach werden einige dieser Namen mit eigenen Symbolzeichen dargestellt: Gott als Licht, als König, als Wegweiser und als gerechter Richter. Die Schüler und Schülerinnen werden dabei zu einem intensiven „Symbollernen“ angeregt. Sie sollen erkennen, dass Menschen versuchen, Gott mit Symbolen, Metaphern und Bildern zu begreifen. – Schließlich folgt eine Erzählung, welche die Unsichtbarkeit und Unfassbarkeit Allahs mit der Unsichtbarkeit von aufgelöstem Honig in heißer Milch u.ä. Bildern zum Verstehen zu bringen versucht.

Die Autoren und Autorinnen bleiben ihrem Prinzip treu, die Schüler und Schülerinnen allein mit symbolischen Zeichen an Allah heranzuführen. Die Kinder und Jugendlichen werden sogar aufgefordert, selbst solche Zeichen zu finden, um ihr eigenes Verständnis von Allah zum Ausdruck zu bringen. Von realen Eigenschaften Allahs wird in dem Schulbuch (noch) nicht geredet. Und ein prinzipielles Gebot, sich Allah niemals vorstellen zu dürfen, wird auch nicht ausgesprochen. Das Buch wählt den m.E. einzig richtigen Weg: über Symbole u.a. Zeichen „Gott auf die Spur zu kommen“.

c) Menschen, auf der Suche nach Gott (S. 16-18)

Im Schluss-Abschnitt kommen die Verfasser/innen – man staune – auf die Gottes-Suche von Menschen „verschiedener Religionen“ zu sprechen. Das ist eine logische Folge ihres Symbol-Ansatzes: Auch die Gottesvorstellungen anderer Religionen sind notwendigerweise symbol- und metaphororientiert ausgerichtet und sind als solche anzuerkennen. Das ist eine großartige Konsequenz der Symbolorientierung dieses Schulbuch-Kapitels. Symbole sind Verstehens-Versuche und als solche auch in anderen Religionen zu respektieren, – wenn auch nicht immer zu akzeptieren. Aber einen Streit über den „richtigen“ oder den „falschen“ Gott kann es in der Symbolsprache nicht geben; höchstens über die angemessene oder unangemessene Metapher. Diese tolerante Konsequenz in dem Buch kann gar nicht hoch genug geschätzt werden.

Außerdem betonen die Verfasser/innen: „Alle Menschen fragen: Warum gibt es Glück und Leid? Was ist gut und schlecht? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Woher kommt der Mensch? Solche Fragen versuchen alle Menschen mit ihrer je eigenen Religion zu beantworten.“ Der interreligiöse Ansatz des Buches beginnt also mit existentiellen Grundfragen, die alle Menschen haben. Das ist ein Weg, den engen Dogmatismus mancher der oben zitierten Jugendlichen vorsichtig aufzubrechen und gegebenenfalls aufzulösen. Und es ist ein Weg, welcher den drei o.g. Grundsätzen entspricht.

5. Resume

Ich bin überzeugt: Es ist noch ein mühsamer Weg, bis muslimische (und auch christliche) Kinder, Jugendliche und Erwachsene über das Symbol- und Zeichenlernen einen neuen und vertieften Weg zu einem liberalen Glauben an Gott finden. Aber sowohl das Schulbuch Saphir 5/6 als auch das Osnabrücker Ausbildungscurriculum lassen hoffen, dass dieser Weg erfolgreich im Religionsunterricht beschrritten werden kann. Die christliche Religionspädagogik kann von diesen Ansätzen islamischer Religionspädagogik lernen.

Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, emeritierter Professor für evangelische Theologie an der Universität Osnabrück und Mitglied des Wissenschaftlichen Rats der Osnabrücker Friedensgespräche